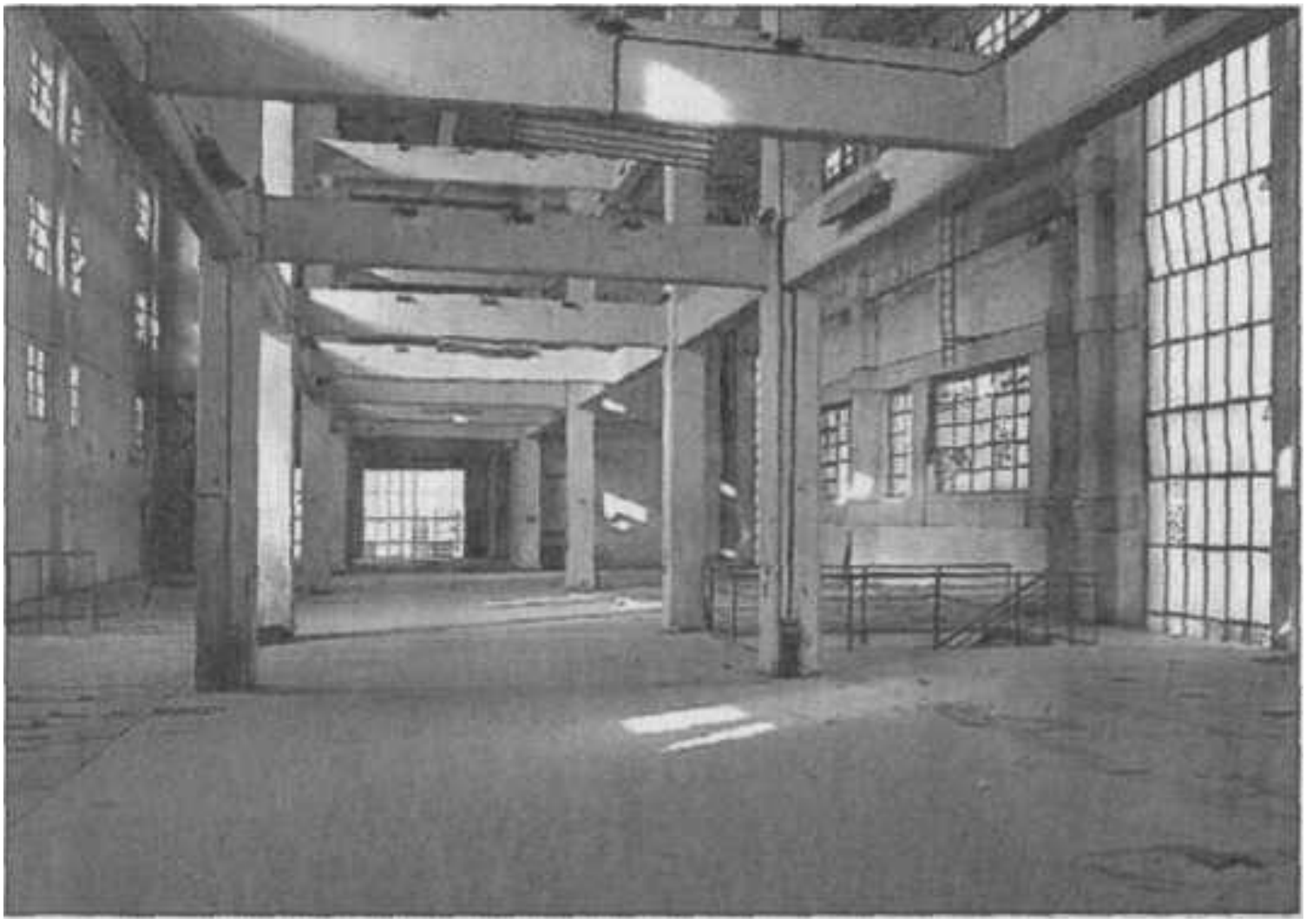
Dolomiten, 03.03.05

BAU-KULTUR

IN ZUSAMMENARBEIT MIT EURAC research



Die beeindruckenden, über 10 Meter hohen, lichtdurchfluteten Räume wären ideale Ausstellungsflächen.

Ex-Alumix-Areal

Gedanken zur zukünftigen Entwicklung

Über das Ex-Alumix-Areal in der Bozner Industriezone ist in der letzten Zeit sehr viel diskutiert worden. Viele sahen in den Gebäuden aus den 1930er Jahren den idealen Standort für das Museion. Inzwischen ist diese Frage abgehakt. Das Museion wird nicht hier errichtet, sondern in der Bozner Altstadt, und es erhebt sich die Frage, was mit dem Ex-Alumix-Areal nun geschehen soll.

Das 3,5 Hektar große Areal liegt im Zentrum der Industriezone und ist verkehrstechnisch ausgezeichnet erschlossen. Vom Flughafen, von der Autobahnausfahrt Bozen-Süd, vom Bahnhof auf dem neuen Messegelände, von überallher ist es gut erreichbar. Es ist nicht allzu weit entfernt vom Altstadtzentrum im Norden, von den Wohngebieten im Osten und von den Wohnbauzonen, die sich entlang der Reschenstraße ausdehnen.

Das gesamte Gebiet der Industriezone Bozen-Süd befindet sich derzeit in einem Prozess des Wandels. Das Potential an Entwicklungsmöglichkeiten ist enorm. Weitreichende Veränderungen sind bereits vollzogen oder für die Zukunft absehbar. Die ganze Zone füllt sich zusehends mit Leben. Die Aktivitäten nehmen unaufhaltsam zu, vor allem im wirtschaftlichen Bereich, aber auch im Bereich der Kultur, der Freizeit und des Wohnens; Aktivitäten, die bislang vorwiegend im Stadtzentrum stattfanden und die in der Industriezone bisher undenkbar waren.

Mit dem Ex-Alumix-Areal hat man eine große Chance, ein neues Zentrum bzw. einen neuen Pol für die ganze Gewerbezone und für ein noch größeres Einzugsgebiet zu schaffen. Dieses Zentrum könnte ein Bezugs- und Orientierungspunkt für alle in der Zone Lebenden oder Tätigen darstellen. Es würde die Identität des vielschichtigen und polyfunktionalen Viertels stärken. Durch die Schaffung eines solchen Zentrums könnte die Anbindung der Zone an das Stadtzentrum noch verbessert werden.

Es ist ganz wichtig, diesen Aspekt jetzt nicht aus den Augen zu verlieren. Es besteht die Gefahr, dass das wertvolle Ex-Alumix-Areal jetzt als Produktionszone ausgewiesen, parzelliert und einzelnen Betrieben für den Bau von Gewerbestrukturen zugewiesen wird. Damit wäre die Chance, ein Zentrum zu schaffen und die Durchmischung des Produktionsgebiets mit anderen belebenden Funktionen zu gewährleisten, mit einem Schlag vertan.

Auf Grund dieser Prämissen ist jetzt die Landesverwaltung dabei, für die Umnutzung und die Zweckbestimmung des Areals die Weichen zu stellen. Vom ursprünglichen, aus den 1930er Jahren stammenden Baubestand sind mehrere Werkgebäude erhalten geblieben, die wegen der ausgeprägten architektonischen Qualität besonders hervorstechen und die inzwischen unter Denkmalschutz gestellt worden sind.

Einer dieser wertvollen Bauten, das ehemalige Dienstgebäude an der Voltastraße, ist bereits einer neuen Zweckbestimmung zugeführt worden. Hier wird ein Großbetrieb untergebracht, der neue Technologien für den Bau von Seilbahnanlagen im urbanen Umfeld entwickeln will.

Das Hauptgebäude, ebenfalls im Bauhausstil errichtet, war von vielen schon als zukünftiges "Museion" ins Auge gefasst worden. Da die Nutzung dieses Gebäudes als Museum nicht mehr in Frage kommt, muss jetzt eine andere Zweckbestimmung gefunden werden. Man denkt daran, ein Forschungs- und Innovationszentrum unterzubringen, aber auch die Kunstwerkstätte "Vetroricerca", die Glaskunstgegenstände herstellt, könnte hier Platz finden. Die beeindruckenden, über 10 Meter hohen, lichtdurchfluteten Räume würden sich auch hervorragend als Ausstellungsflächen eignen.

Sicher wären diese Räumlichkeiten auch für die Labors der Fakultät für Design und Künste nutzbar. Auch wenn das Museum für Moderne Kunst nicht mehr hier angesiedelt wird, könnten auf dem Areal immernoch andere Einrichtungen zu einer "Kreativzone" oder "Kulturfabrik" zusammengeführt werden. Kunst, Design, Film und Musik könnten hier Seite an Seite arbeiten. So könnte hier eine zweite City entstehen, welche nicht nur für das umliegende Gebiet der Industriezone eine Aufwertung mit sich brächte, sondern für die ganze Stadt Bozen.

Josef March
Ressortdirektor für Bauten

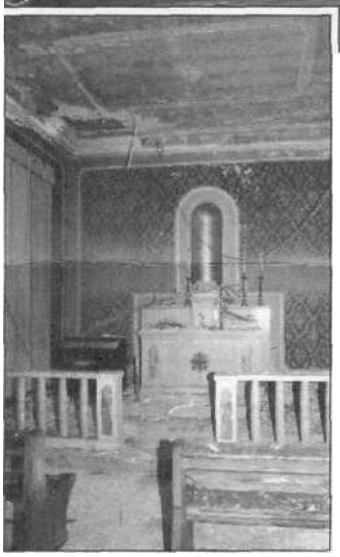
Leserbriefe

Da der Platz auf der Baukulturseite sehr beschränkt ist und die Rubrik nur einmal im Monat erscheint, werden die Leserbriefe künftig auf der herkömmlichen Leserbriefseite veröffentlicht. Außerdem bitten wir Leserbriefautoren darum, ihre Beitragslänge auf maximal 1500 Anschläge zu beschränken. Herzlichen Dank, und wir freuen uns auch weiterhin auf anregende Post zur Rubrik!

Adresse für Leserbriefe: Redaktion "Dolomiten", Weinbergweg 7, I-39100 Bozen, E-Mail: dolomiten@athesia.it; Fax: 0471/925440

Aller Anfang ist schwer

Im Sommer beginnen im Alumix in der Bozner Industriezone die ersten Instandsetzungsarbeiten an einigen Nebengebäuden entlang der Voltastraße. Ein Lokalaugenschein mit dem verantwortlichen Architekten Wolfgang Piller wird gleichsam zur Reise in die Vergangenheit und die Zukunft.



Im Sommer beginnen die ersten Sanierungsarbeiten in den Alumix-Gebäuden entlang der Voltastraße. Davon betroffen ist auch die kleine Industriekapelle (kleines Bild).
Foto: Sigrid Hechensteiner

Am Eingang zum Alumix-Pavillon klebt - hinter zerborstenen Scheiben - ein DIN-A4-Papier. Darauf abgedruckt ist eine Telefonnummer mit der Aufschrift "Für den Schlüssel zum Gebäude wenden Sie sich bitte an das Ressort für Bauten". Seit 2002 ist das Land Südtirol Eigentümer der ehemaligen Bozner Aluminiumwerke aus den 1930er Jahren.

Seit kurzem verfügt auch Architekt Wolfgang Piller über einen Schlüssel zu den einstöckigen Alumix-Pavillons entlang der Voltastraße. Pillers Büro hat den Vergabewettbewerb zu deren Sanierung gewonnen. "Ein kleiner Auftrag mit großer Wirkung", hofft er. Wenn erst einmal mit dem Umbau begonnen werde, wurden hoffentlich bald auch die Arbeiten an den restlichen, weitaus imposanteren Gebäudekomplexen folgen. Während er mit Schlagworten die Industriearchitektur im Bauhausstil umschwärmt - rationalistisch, simpel, modern mit atemberaubenden Übereckverglasungen -, stemmt sich Wolfgang Piller gegen die hohe Tür.

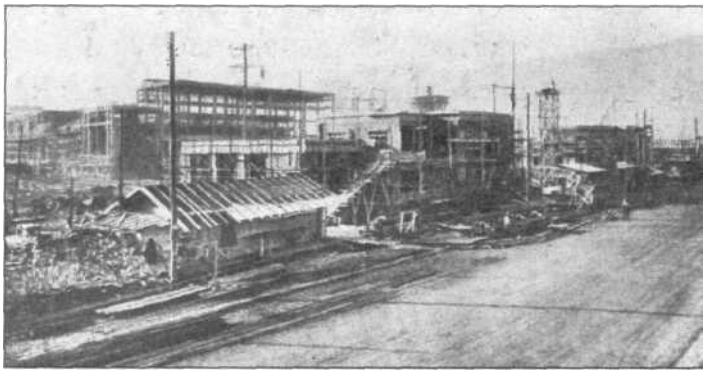
Beim Eintreten in die Dienstwohnung des Pavillons wirbelt der Windzug einen kleinen Haufen welker Blätter auf. Sie stammen von wild wuchernden Zweigen an der Innendecke. Die Räume im Pavillon sind völlig heruntergekommen, lassen mit einer Höhe von fünfeinhalb Metern aber dennoch etwas von der modernen, großzügigen Bauweise der 1930er Jahre erahnen. Von den Wänden blättert rosaroter, grellgelber, hellgrüner und, hellblauer Anstrich. Restauratoren legen zurzeit an Innen- und Außenmauern Schicht um Schicht frei, bis sie auf die Originalfarbe stoßen.

Von allen Seiten bröselt Mauerwerk. An einigen Stellen wurden Beton und Ziegel gezielt angebohrt. Der Fachmann spricht von Aufspitzen. Mit speziellem Bohrer werden rund 10 Zentimeter dicke Proben aus dem Boden, der Decke, den Stützpfeilern und der Außenwand entnommen und anschließend im Labor einer Qualitätsprüfung unterzogen. "Die Testergebnisse müssten dieser Tage einlangen", erklärt der Projektleiter. Doch hätten im Vorfeld schon einfache Hammerschläge gegen die Decke gezeigt, dass es um das Material schlecht bestellt sei. Nicht einmal 10 Zentimeter Beton trennen den Keller vom Erdgeschoss. Heute müssen es schon etwas mehr sein. Die Ergebnisse der statischen Sondierung legen nahe, die Decken großflächig zu ersetzen. Die Sprossenfenster und -türen sollen nach Möglichkeit auch hergerichtet werden. Dort, wo sie in den 1960er Jahren durch Aluminiumfenster und -türen ersetzt wurden, werden sie nachgebaut. Detailfragen klärt Wolfgang Piller in regelmäßigen Treffen mit dem Landeskonservator Helmuth Stampfer.

Bereits beschlossene Sache ist der Erhalt der Kapelle der Industrieanlage ganz am Ende der Pavillons, gleich neben dem ehemaligen Lebensmittelladen der Aluminiumwerke. Die Kapelle wurde 1952 eingerichtet und ist bis heute erhalten geblieben. Herabfallende Deckenteile haben Kerzenleuchter und Kelche auf dem Altar umgeschmissen. Offene Gebetsbücher erwecken den Eindruck, als wären hier noch nicht vor allzu langer Zeit Menschen ein- und ausgegangen. Lebenszeichen aus einer anderen Zeit finden sich auch im restlichen Pavillon. In der Küche hängt ein Kalender aus dem Jahr 1987. Gleich daneben steht ein Tisch mit einem Aschenbecher voller Zigarettenstummel. Bei seinem ersten Lokalaugenschein vergangenen Herbst, erinnert sich Wolfgang Piller, habe er sogar noch Schränke voller Originaldokumente vorgefunden.

Wenn alles glatt läuft, beginnen im Sommer die Arbeiten an den Pavillons. Bis Jahresende sollen sie fertig gestellt sein. Was er sich als Architekt für das Alumix wünsche? Dass ein Architekturwettbewerb für das Alumix als Gesamtes ausgeschrieben werde. Dass durch die Sanierung des Altbestands und die neuen modernen Anbauten das Areal zu einer spannenden Zone wird: für innovative Industrie, Technologie und warum nicht auch Kunst. Vielleicht bringe er ja mit seiner kleinen Arbeit entlang der Voltastraße einen Stein ins Rollen. Sigrid Hechensteiner

Geschichte des Alumix im Zeitraffer



Linkes Bild: Bau an der Voltastraße 1936; rechtes Bild: Fassade des Alumix-Kopfgebäudes "Bozen 1" heute.

Foto: aus: "Bolzano anno XIV"/Sigrid Hechensteiner

1934 wurde per Gesetzesdekret die Schaffung der Bozner Industriezone besiegelt.

1936-37 errichtete die Firma Montecatini die ersten zentralen Baukörper zur Aluminiumherstellung für die "Industria Nazionale Alluminio" (INA). Der vordere Teil der Anlage Richtung Voltastraße ist bis heute erhalten geblieben. Damals umfasste er eine Pförtnerloge, die Verwaltungsbüros, eine Bar, ein Ambulatorium, eine Kantine, Umkleideräume, sanitäre Anlagen und eine Kapelle. Besonders markant ist die große Fassade des Kopfgebäudes im rationalistischen Baustil im Innenhof der Werkanlagen. Dies war die Transformatorenhalle. Dahinter lag die rund 300 Meterlange Ofenhalle. Der Gebäudekomplex wurde als "Bozen l" bezeichnet und ist heute nur noch teilweise erhalten.

1937 im April nahm die INA mit rund 400 Mitarbeitern den Betrieb auf.

1939-1940 wurde das Areal verdoppelt, es entstand parallel zu "Bozen l" ein "Bozen2". Der Betrieb wurde im Juli 1940 aufgenommen.

Die Produktion ging auch im Zweiten Weltkrieg weiter. Die Fabrikanlage war kein unmittelbares militärisches Ziel und wurde nur marginal durch fehlgeleitete Bomben beschädigt.

1943 wurde die Montecatini wie sämtliche andere Anlagen in der Bozner Industriezone auch als "wichtiges strategisches Interesse für die Kriegswirtschaft des Dritten Reichs" unter deutsche Militäraufsicht gestellt. Die Mitarbeiterzahl stieg 1943 sogar auf 1700. Viele Arbeiter waren Zwangsarbeiter aus dem italienischen Militärgefängnis von Gaeta. Gegen Kriegsende sank die Arbeiterzahl auf 300. 1947 waren es schon wieder knapp 1000.

Ab den **1960er Jahren** wechselte das Fabrikareal mehrfach Besitzer von der Alumetal Spa über die Allurninio Italia Spa bis zur Alumix Spa (1991), von der der markanteste bis heute erhaltene Gebäudekomplex auch seinen Namen hat. *Es* entstand in dem Zeitraum auch ein "Bozen 3", die Hallen von "Bozen l und 2" wurden kontinuierlich um- und ausgebaut bzw. für Neubauten abgerissen.

1996 wurde ein Teil des neueren Fabrikkomplexes an die amerikanische Firma Alcoa (Aluminum Company of America) verkauft.

Von 2000 bis 2002 ging der ältere, architektonisch interessante Gebäudekomplex schrittweise in den Landesbesitz über.

Im **Sommer 2004** wurde die Ofenhalle von "Bozen l" abgerissen.

Seit Oktober 2004 steht das Alumix unter Denkmalschutz als wichtiges Zeugnis rationalistischer Industriearchitektur aus den 1930er Jahren. Im Einzelnen sind es die beiden Gebäude am Eingang der Anlage, der Vorplatz mit dem Wasserbecken, die ziegelverkleidete Transformatorenhalle (Bozen 1), zwei Bürogebäude an der Voltastraße mit der ursprünglichen Kapelle der Industrieanlage, die Transformatorenhalle im Westen (Bozen 2) sowie der Brunnen samt Wasserturm.

Quelle: La Fabbrica **del Tempo**

NOTIZBLOCK

26. Februar bis 22. März, "Sottsass. Progetti 1946-2005" MartRovereto

11. März, 19 Uhr. Ausstellungseröffnung "zugänglich", Lungomare - Bozen (Dauer: 11.3.-30.4.); Eröffnung mit Installationen von Armin Blasbichler (Bozen): alphaville freilich landschaftsarchitektur (Meran): spiel_raum plasmastudio (London, Sexten): reziprokes Einwirken riccione architekten (Innsbruck): Varianten Ulrich Troyer (Wien): Sehen mit Ohren weber + winterle (Trento): nerbature, nerbature

18. März, 10.50 Uhr, Ausstellungseröffriung "Destination Brenner", Vorplatz EURAC - Bozen (Dauer: 18-25. März)

18. März, 19 Uhr, Lungomare - Bozen, Ulrich Troyer (Wien): Sehen mit Ohren

Außerdem: mehr zum Projekt baukultur.bz ab 7. März im Internet-Focus www.eurac.edu